

gewöhnlich gelten muß, und damit entfällt Scherings Haupteinwand. Obwohl es vom Vermerk leider keine Photographie, sondern nur eine Abschrift aus dem Jahre 1907 gibt, liefert seine lateinisch-deutsche Form den unwiderleglichen Beweis dafür, daß er aus dem 18. Jahrhundert stammt. Der Bach-Vermerk ist also in seinem vollen Wortlaut echt.

Was die Quellenlage betrifft, so erfüllt das Jugendbildnis die beiden ersten Voraussetzungen für Echtheit, da es aus der Epoche stammt und einen Bach-Vermerk aus dem 18. Jahrhundert besitzt. Wie erklärt sich der hartnäckige Widerstand, den es fand und zum Teil noch heute findet? Durch den Gesichtstypus (Abbildung 5). Daß er mit dem bei Haußmann schwer zu vereinbaren sei, wurde sogleich eingewandt, doch empfand auch Schering „die Mund- und Kinnpartie“ als bachisch. In der Tat gehört das vorstehende Kinn, die vorstehende, volle Unterlippe und das im Werden begriffene Doppelkinn zu seinen Persönlichkeitsmerkmalen, auch die abwärts gerichtete Nase, obwohl sie hier vergleichsweise schlank erscheint. Aber da seit 1958 die Silberstiftzeichnung (Abbildung 2) vorliegt, haben wir nun den Beweis dafür, daß die hochgewölbte, charakteristisch geformte Stirn ebenfalls bachisch ist. Die Augenbrauen sind rechts und links etwas verschieden geformt, genau wie auf der Zeichnung. Vor allem zeigt das rechte Auge eine Blepharochalasis im Frühstadium, was nur auf dem Gemälde selbst oder einer Photographie zu erkennen ist. Hierzu und zu den von ihm beobachteten Wangensäcken vergleiche man die Beschreibung von Ernst Engeling³⁸. All diese Merkmale stimmen mit denen auf der Silberstiftzeichnung derart überein, daß heute nicht der geringste Zweifel mehr möglich ist. Das Jugendbildnis stellt J. S. Bach dar.

Für das weitere Vorgehen ist es wichtig, daß die Persönlichkeitsmerkmale auf dem Jugendbild einzig und allein mit Hilfe der Silberstiftzeichnung identifiziert wurden. Die entscheidende dritte Bedingung für Echtheit: das Vorhandensein der Persönlichkeitsmerkmale, ist also durch Vergleich mit diesem unbedingt echten Porträt erfüllt. Damit wird methodisch das Jugendbild zur Grundlage der weiteren Vergleichsarbeit.

Seine Ähnlichkeit mit dem Porträt „um 1740“ (Abbildung 6) fällt ins Auge. Man hat eingewandt, Georg Schünemann hätte das Porträt sicher für die Staatsbibliothek erworben, wenn er an seine Echtheit glaubte³⁹. Aber dieser Einwand verkennt die Situation im Kriegsjahr 1941, in dem es außerhalb des Etats keine Sondermittel gab. Für Schünemann war der vom Händler verlangte Preis von 2500 Mark zu hoch, weil er stets rechnen mußte. Der Erwerb des Altersbildes von Heinrich Schütz für 190 Mark im Jahre 1935 verrät dies, denn wie begrenzt die Mittel der Musikabteilung tatsächlich waren, erfuhr ich 1928 bei der Wolffheim-Auktion in Berlin, als ich ein Objekt zugunsten des Heidelberger Seminars hochsteigern wollte, aber von Johannes Wolf um Rücksichtnahme gebeten wurde. Schünemann verfügte 1941 nicht

³⁸ Bessler, *Fünfechte Bildnisse*, S. 83.

³⁹ Zu den Umständen beim Erwerb vgl. Bessler, BJ 1956, S. 66.